

Jörg Bach:

geboren 1964 in Wolgast (M.-Vorpommern)
 1983-1986 Praktikum bei Bildhauer Roland Martin
 1986-1991 Studium der freien Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Walter M. Förderer und Prof. Hiromi Akiyama
 1988-2001 Künstlerische Lehrtätigkeit an der Städt. Jugendkunstschule Tuttlingen;
 Aktuell - Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg und der Neue Gruppe München.
 Lebt und arbeitet in Mühlheim/Donau.



„beim schweißen © J. Bach (D)

Früh schon, während seiner Studienzeit, entschied sich Jörg Bach mit Stahl zu arbeiten, obschon er seine Aufnahme an der Akademie mit einer Steinskulptur erreichte. Stahl ist für ihn sowohl additiv, als auch subtraktiv einsetzbar, der Gegenwart entsprechend und vor allem, weil er das Werk von Anfang bis Ende in seinen eigenen Händen behalten will, was er beim zB. Guß nicht könnte.

Dennoch sollten aber seine oft großformatigen Frottagen und Zeichnungen in ihrer Wichtigkeit für sein Gesamtschaffen nicht unterschätzt werden. Die Zeichnungen und Frottagen gäbe es nicht - zumindest nicht in dieser Art und Weise – ohne Stahlplastiken. So arbeitet er auch nicht analytisch einer Theorie folgend; Zeichnung und Frottage sind bei ihm nachträglich.

Künstlerische Phasen oder Schaffensabschnitte suchen wir bei Jörg Bach vergeblich, seine Entwicklung ist durch das Aufgreifen ihn interessierender Themen über die Zeit geprägt.

So bestimmten in den vergangenen Jahren dieses Jahrtausends die Themen wie die nachgenannten seine Arbeiten -

- „Perlentürme“ (seit 2003)
- „Reflektoren“ (seit 2007)
- „Selbstfinder“ (seit 2012)
- „Höhlenblöcke“ (seit 2013)
- „Neuland“ (seit 2017)

Diese Themen werden bei ihm zu Objektserien mit zumeist spontan, weil situationsbezogen ausgelösten Entwürfen, verarbeitet. So erzählte er einmal schmunzelnd: "... meistens habe ich es schon gut vor Augen, so wie die Vorstellung im Hinterkopf; so ist mir schon manche Idee beim Morgenkaffee gekommen"]

Alles kann zur Inspiration werden. Fällt der Blick auf eine da liegende Hose, so kann sie zu einem Objekt werden. "Liegende Hose" ist eine der größten seiner Arbeiten mit drei Metern auf drei Meter achtzig, nicht mit einem Blick zu erfassen, sondern nur zu erwandern, der Eindruck laufend mit der Position des Betrachters wechselnd.

Und so fehlt seinen Arbeiten alles Ruhige und Statische, sie scheinen in Bewegung zu sein insbesondere wenn der Betrachter sich um das Objekt bewegt, womit Jörg Bach sein erklärtes Ziel so beschreibt: .

„ich möchte den Betrachter bewegen und nicht das Objekt um ihn;
 wobei die Frage im Raum steht - wie geht die Form weiter, wie löst sie sich auf,
 wie kann diese Fläche zu dieser Form passen.".

Jörg Bach:

geboren 1964 in Wolgast

[[Damit gelingt ihm das zweidimensionale, starre Ausgangsmaterial (Stahl) scheinbar in bewegliche Materie zu verwandeln, welches keinen festen Bezugspunkt, kein vorne, hinten, seitlich, oben oder unten kennt. Die Lebendigkeit seiner Arbeiten wird bei den Skulpturen, welche er mit Farblack anstreicht noch weiter gesteigert. Wenn dann die Kanten abgerieben werden, kommt letztlich die eigentliche "Form" der dreidimensionalen Linien zum Vorschein, welche sich scheinbar schwerelos im Raum bewegen. Dies führt auch dazu, dass neuere Arbeiten überhaupt nur noch auf diesen (Stahldraht-)Linien basieren, Blech und Farbe gänzlich verschwunden ist. [Zitat: aus Video mit Dr. R. Zerbst / H. Simschek ; Mai 2016]



Sein Formgefühl ist durch den Widerspruch von positiv – negativ, Masse – Leerraum und damit die Auseinandersetzung mit Fläche und Raum, Licht und Schatten, der Verschränkungen von Innen und Aussen , als Merkmale seiner Objekte, bestimmt. Ob monumentale Skulptur oder auch kleines Wandobjekt, naturbelassen, farbig lackiert oder auf Hochglanz poliert, immer steht die Zufälligkeit des Entwurfs der Genauigkeit der Konstruktion gegenüber. Bemerkenswert daran, die Verbindung körperlich erfahrbarer Gegensätze bei gleichzeitiger Klarheit der Formensprache, Schlichtheit, Ausgewogenheit und zugleich sein sensibles Gespür für die innewohnenden, wirkenden Kräfte.

Wenn sich nun in seinen neuesten Arbeiten „Neuland“ die Suche nach einer anderen Welt, vielleicht die anstehende Transformation zum gereiften Manne ausdrückend zeigt, so lassen sich „Höhlenblöcke“ auf seine Eindrücke in einem großen südfranzösischen Steinbruch zurückführen, um wiederum in seiner Serie „Perlentürme“ den Aspekt des Recycling, was vielleicht am Einfachsten mit “Wiederverwertung“ oder “Neuaufbereitung“ übersetzt werden kann, und übriggebliebenes, Reststücke seiner Stahlplastiken u.ä. einer neuen Bestimmung zuführt, begriffen werden.

Ganz spannend abschließend noch zu Jörg Bachs Frottagen:
Die Motive sind von bestehenden Objekten derart abgenommen, dass er ein Tuch, einen Stoff über seine Plastik legt und Linienstrukturen durchreibt, die er dann (das Tuch liegt ausgebreitet am Boden der Werkstatt) mit z.B. einem Stift oder einem Pinsel herausarbeitet.



Auf diesem Weg führt er die Formen des plastischen Objekts wieder zurück in die Fläche. Der Staub und Rost, Überbleibsel, die von der Metallverarbeitung in der Werkstatt anfallen (Schweißen, Flexen, Schleifen) werden von Jörg Bach gleichsam als Pigmente für die Frottage genutzt; in diesem Fall gebunden mit Tapetenkleister und einem eigens angefertigten breiten Pinsel.

J.Bach Fotos zu:

NEULAND, 2017, Nr. 15,
Corten, 28 x 50 x 31 cm

PERLENTURM, 2018, Nr. 28,
Corten lackiert, 57 x 21 x 19 cm